



# Luzerner Zeitung



**Cervelat**  
Alles, wirklich alles zur Schweizer Nationalwurst. 26/27

Freitag, 30. Juli 2021

AZ 6002 Luzern | Nr. 174 | Fr. 3.50 | € 4.- [luzernerzeitung.ch](http://luzernerzeitung.ch)

## Regenmengen sinken um bis zu 40 Prozent

**Kanton Luzern** Der gefühlte nasse Sommer dieses Jahres ist im Rückblick betrachtet kein aussergewöhnlich regnerischer. Es gab in der jüngeren Vergangenheit schon mehrere Jahre, in denen es in den ersten sechs Monaten ebenso viel geregnet hat. An den meisten Wetterstationen im Kanton Luzern sind die Niederschläge in den letzten 40 Jahren jedoch gesunken – meist nur leicht.

Dieser Trend dürfte sich in Zukunft noch verstärken: Bis ins Jahr 2085 könnte es im Kanton Luzern im Sommer bis zu 40 Prozent weniger Niederschläge geben, wie Klimamodelle zeigen. Dafür wird die Intensität der Regenfälle laut Klimatologe Thomas Schlegel von Meteo Schweiz zunehmen: «Es wird weniger regnen. Aber wenn es regnet, dann stärker.» (nus) 21

## Uni Luzern schafft Fonds für Flüchtlinge

**Unterstützung** Der Zugang zu einer Hochschule ist für Flüchtlinge in der Schweiz schwierig. Die Universität Luzern will daher mit einem Fonds Studierende unterstützen, welche in der Schweiz Asyl erhalten haben oder vorläufig aufgenommen sind und die Zulassungsbedingungen zum Studium erfüllen. Der Fonds ist mit 130 000 Franken dotiert und aus privaten Zuwendungen geüffnet.

Laut Mediensprecher Dave Schläpfer ist es das Ziel, weitere Drittmittel zu sammeln. Wie viele mit dem Fonds unterstützt werden können, sei noch unklar. Gesuche können ab sofort gestellt werden. Daneben bietet die Uni bereits seit 2017 das Schnupperstudium für Geflüchtete an. (fmü) 4/25

## Calida-Gruppe will Kernmarken stärken

**Sursee** Im ersten Halbjahr 2021 konnte die Calida Group in Sursee ein deutliches Umsatzwachstum verzeichnen. Auch der Online-Shop wird immer häufiger genutzt. Seit April hat das Unternehmen zudem einen neuen CEO: Timo Schmidt-Eisenhart. Dieser bringt viel Erfahrung aus dem Markenmanagement bei grossen Bekleidungskonzernen mit.

Im Interview spricht der 48-Jährige darüber, was attraktive Kleidermarken ausmacht, wieso Kunden heute bereit sind, Geld für Nachhaltigkeit auszugeben, und was er mit den Erlösen aus dem Verkauf der Outdoorsparte machen will. Und nicht zuletzt, was ihn reizt hat, von globalen Konzernen nach Sursee zu wechseln. (cg) 9

# Google und Facebook fordern Impfbzwang

Nun macht auch der hiesige Arbeitgeberverband Druck und fordert eine Diskussion.

**Florence Vuichard, Doris Kleck und Raffael Schuppisser**

Google-Chef Sundar Pichai gibt den Tarif durch: In seinem neuesten «Blogpost» kündigt er an, dass in den Google-Büros alle Angestellten geimpft sein müssen. Die Impfpflicht wird in den nächsten Wochen in den USA eingeführt und soll daraufhin in weiteren Regionen eingeführt werden. «Ob und wie die Regelung auch in der Schweiz gelten wird, steht aktuell noch nicht fest», heisst es beim hiesigen Ableger.

Doch so einfach wie in den USA geht das in der Schweiz ohnehin nicht: Eine generelle Impfpflicht für die gesamte Belegschaft eines Betriebes ist hierzulande nicht zulässig. Statt auf Impfpflicht setzt die Schweiz auf das Covid-Zertifikat. Und dessen Einsatz dürfte

### «Ob und wie die Regelung auch in der Schweiz gelten wird, steht aktuell noch nicht fest.»

Google Schweiz

zunehmen – auch am Arbeitsplatz. Der Arbeitgeberverband jedenfalls macht Druck und fordert eine «Diskussion um die Hochstufung des Arbeitsplatzes in den «orangenen Bereich».

### Bund empfiehlt Testpflicht für ungeimpftes Gesundheitspersonal

Damit würde der Arbeitsplatz in dieselbe Kategorie kommen wie etwa Bars oder Kinos, wo das Zertifikat eingesetzt wird. Der Bioethiker Christoph-Rehmann Sutter schlägt vor, dass Angestellte freiwillig offenlegen, ob sie geimpft sind. Wer nicht mitmacht, wird gleich behandelt wie Ungeimpfte. Kontrovers diskutiert wird derweil auch der Impfbzwang für Pflegenden. Der Bund empfiehlt den Kantonen neu, für ungeimpftes Gesundheitspersonal eine Testpflicht zu erlassen. 2/3

## Zwei Olympia-Goldmedaillen auf dem Silbertablett



Belinda Bencic steht im Einzel und mit Viktorija Golubic im Doppel in den Finals der Olympischen Spiele in Tokio. Die Schweiz hat damit bereits acht Medaillen auf sicher, sieben davon durch Frauen. *Kommentar 5. Spalte 40*

Bild: Laurent Gillieron/Keystone (29. Juli 2021)

## Kommentar

### Die Olympischen Frauen-Spiele

Die Schweizer Sportlerinnen sorgen in Tokio für eine Sternstunde nach der anderen. Schützin Nina Christen. Das Mountainbike-Trio Jolanda Neff, Sina Frei und Linda Indergand. Zeitfahrerin Marlen Reusser. Gestern schliesslich Belinda Bencic und Viktorija Golubic. Die Tennisspielerinnen werden gleich zwei Medaillen gewinnen, dürfen in den Finals am Wochenende von Gold träumen. Sie sind die nächsten Heldinnen in einer Woche, die dem Schweizer Sport noch lange als aussergewöhnlich in Erinnerung bleiben wird. Bencic nannte es den «besten Tag meiner Karriere», sie musste nun an drei Tagen in Serie ein Einzel und ein Doppel hintereinander bestreiten – allesamt erfolgreich. Es ist eine gossartige Leistung.

Vielleicht folgen im Windschatten dieser Erfolge ja schon bald die nächsten. Die Wettbewerbe in der Leichtathletik beginnen erst, und die Beachvolleyballerinnen sind ebenfalls hungrig auf Medaillen. Helvetias Töchter prägen diese Olympischen Spiele. Aber der Schweizer Sport ist 2021 nicht erst seit dieser Woche fest in weiblicher Hand. Bereits im Winter sorgten die Frauen für die grössten Schweizer Erfolge an den Weltmeisterschaften im Ski alpin und nordisch.

Und die Männer? Es gab die Silbermedaille von Biker Mathias Flückiger. Sonst waren sie aber vor allem wegen Dopings in den Schlagzeilen. Die Bilanz ist getrübt von Kariem Husseins Lutschtabletten und Alex Wilsons Lust am Rindfleisch. Noch bleibt eine Woche, um das zu ändern.



Etienne Wuillemin  
etienne.wuillemin@chmedia.ch

ANZEIGE

**PERSÖNLICH.  
ERFAHREN.  
IDEENREICH.**

**TTSCHOPP**  
www.tschopp-holzbau.ch  
Hochdorf



Analyse: Simone Biles und Naomi Osaka leiden beide an Depressionen, gehen aber sehr unterschiedlich damit um.



Die Turnerin Simone Biles (links) und die Tennisspielerin Naomi Osaka (rechts) teilen ein ähnliches Schicksal.

Bilder: Keystone (Tokio, 27. und 28. Juli 2021)

## Die Fälle Biles und Osaka sind ein Warnschuss für unsere Gesellschaft

Als Naomi Osaka vor einer Woche bei der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele das Feuer entfachte, sollte sie zum Gesicht für ein inklusives Japan werden und zur Figur der Spiele, die Japan zum Symbol der Resilienz nach Tsunami und Reaktorkatastrophe in Fukushima und nach der Verschiebung zum Sieg der Menschheit über das Coronavirus ausgerufen hatte. «Das ist der grösste Moment in meinem Leben. Mir fehlen die Worte, um meine Gefühle zu beschreiben, aber ich weiss, dass es mich mit Dankbarkeit erfüllt», sagte Osaka danach. Nur vier Tage später war ihre Welt nicht mehr die gleiche.

Osaka war im Tennis-Turnier in der dritten Runde gescheitert und es geschah, was zu befürchten gewesen war: Die Tochter einer Japanerin und eines Haitianers, die Japan in Richtung New York verliessen, nachdem die Familie mit der Mutter gebrochen hatte, weil diese mit einem schwarzen Mann liiert ist, wurde in den sozialen Medien angefeindet. Dort, wo öffentliche Debatten heute ausgetragen werden. «Ich kann immer noch nicht verstehen, weshalb sie die letzte Fackelträgerin war. Obwohl sie Japanerin ist, kann sie nicht einmal richtig Japanisch», schrieb einer und erhielt dafür 10 000 Daumen nach oben.

Erst kürzlich hatte Osaka bekannt, seit drei Jahren mit Depressionen zu kämpfen, und angedeutet, dass der raue Umgang in den sozialen Medien mit ein Grund dafür sei. Sie nahm sich eine Auszeit, doch konsequent war sie nicht. Mitte Juli begann eine dreiteilige Netflix-Dokumentation über sie, im «Time Magazine» schrieb sie einen Essay mit dem Titel: «Es ist okay, nicht okay zu sein». Aus den sozialen Netzwerken zog sie sich nicht zurück. Sie bekommt weiter mit, was dort über sie geschrieben wird.

Viel geschrieben wird auch über Simone Biles, die US-Turnerin, die 2016 bei den Olympischen

«Sich von den sozialen Medien abzunabeln, bedeutet für diese Generation, sich aus einem Teil des gesellschaftlichen Lebens zurückzuziehen.»

Spiele in Rio de Janeiro viermal Gold, einmal Silber und einmal Bronze gewonnen hatte, seit sie sich in Tokio aus einigen Wettbewerben zurückgezogen hat und den Schutz ihrer psychischen Gesundheit geltend gemacht hatte. Anders als Osaka erklärte sich Biles ausführlich. Sie habe mit «all diesen Dämonen» zu kämpfen und fühle sich manchmal, als hätte sie das Gewicht der ganzen Welt zu tragen. Sie müsse sich auf ihre psychische Gesundheit konzentrieren. Ihr fehle das gewohnte Vertrauen in sich, sagte Biles – und brach in Tränen aus.

Biles hat schon manchen Schicksalsschlag erlitten. Sie gehörte zu den Missbrauchsoffern des früheren US-Teamarztes, ihr Bruder stand wegen Mordverdachts vor Gericht, wurde aber aus Mangel an Beweisen freigesprochen. 2018 begab sie sich in Therapie. «Diese und Medikamente haben mir sehr geholfen, es ist gutgegangen, aber wenn du in Stresssituationen gerätst, flippst du aus», sagte sie in Tokio.

Osaka wählt den Rückzug, Biles die öffentliche Auseinandersetzung, um auf das gleiche Problem aufmerksam zu machen. Sie sind phänomenale Sportlerinnen, 23 und 24 Jahre jung, die sich in jüngerer Vergangenheit vermehrt zu gesellschaftlichen Themen, etwa zur «Black Lives Matter»-Bewegung, geäußert haben. Sie gewannen an Profil, doch sie schürten auch eine Erwartungshaltung, die sie unmöglich zu erfüllen vermögen, und setzten sich damit einem unkontrollierbaren Online-Mob aus.

Nun könnte man das abtun als Geschehen in einer Echokammer, das mit der Realität nicht viel zu tun hat. Doch so ist es nicht. Die Generation von Osaka und Biles lebt nicht in der Parallelwelt der sozialen Medien, nein, diese sind ein integraler Teil ihrer Lebensrealität. Sich von ihr abzunabeln, würde bedeuten, sich aus einem Teil des gesellschaftlichen Lebens zurückzuziehen, der für sie so fester Bestandteil ist wie die Schule, der Jugendtreff oder der Sportverein.

Biles und Osaka mögen kraft ihrer Bekanntheit Extrembeispiele sein. Gleichwohl manifestiert sich an ihren Fällen, in welchen Realitäten ihre Generation aufwächst, und dass sie sich diesen unmöglich entziehen können. Es mahnt uns dazu, nicht nur, aber auch in den sozialen Medien einen verständnisvollen, empathischen und rücksichtsvollen Dialog zu pflegen, weil jede Wortmeldung Wunden und Narben hinterlassen kann. So gesehen sind die Fälle von Osaka und Biles ein Warnschuss für unsere Gesellschaft.



Simon Häring, Tokio  
simon.haering@chmedia.ch

### Kommentar

#### Wichtiger Beitrag zur Integration

Die Universität Luzern schafft einen Fonds für Flüchtlinge. Er ist vorerst mit 130 000 Franken dotiert, wurde von Privatpersonen geüffnet und soll mit weiteren Drittmitteln gefüllt werden. Neben dem Fonds bietet die Uni bereits seit 2017 ein Schnupperstudium für Flüchtlinge an. Dass sich 80 Personen angemeldet haben, zeigt, dass der Zugang zur Uni ein Bedürfnis ist. Entscheidet sich nun jemand für ein Studium, steht mit dem Fonds eine Unterstützungsmöglichkeit bereit.

Das ist lobenswert und ein wichtiger Beitrag auch im Bereich der Integration. Denn für Flüchtlinge gestaltet sich in der Schweiz der Weg zur Hochschule schwierig. Sprachliche Anforderungen, nicht anerkannte Vorbildung und die Finanzierung stellen grosse Hürden dar. Das im Herkunftsland begonnene Studium kann zum Teil nicht weitergeführt werden. Diese Stolpersteine können eine nachhaltige Integration verhindern.

Es gilt nun, weitere Möglichkeiten zu schaffen, damit Flüchtlinge ihre Kompetenzen im Sinne der Chancengerechtigkeit einbringen können. Schliesslich liegt es auch im Interesse der Allgemeinheit, dass sie ihr eigenes Geld verdienen und sich dank erworbener Kompetenzen vollwertig in der Wirtschaft und sogar Forschung einbringen. Darum sollen Flüchtlinge die Chance erhalten, trotz erschwerten Voraussetzungen ihr Potenzial auszuschöpfen. Wie viele letztlich vom Angebot der Uni Gebrauch machen und durch den Fonds unterstützt werden können, wird sich zeigen.



Fabienne Mühlemann  
fabienne.muehlemann@chmedia.ch

### Apropos

#### Tod im Engadin

Ferienzeit, Lesezeit. Schlendert man durch die Buchhandlung, findet man mit etwas Glück gleich den Krimi, der zum Reiseziel passt. Einen Weinkrimi aus dem Südtirol, einen Normandie-Krimi oder einen aus Ostfriesland. Hinter den Fernweh-Thrillern steckt System. Man kauft nicht nur einen Roman, sondern ein wenig Ferien dazu. Auch als Geschenk eignen sie sich gut, wenn man weiss, wohin Tante Trudi nächstes Jahr reisen will.

Und wer nicht weit fahren will, für den gibt es auch eine Schweizer Krimi-Reihe. Wohl in Zusammenarbeit mit Schweiz Tourismus konzipiert. «Ein spannungsgeladener Heimatkrimi inmitten der unerbittlichen Schönheit der Alpen», so heisst es etwa auf dem Buchrücken. Na ja, bei der Spannung hapert es gelegentlich. Nun muss man bei konzeptionellen Romanen gewisse Abstriche in Kauf nehmen. Hat man den Heimatkrimi im Gepäck, kann man getrost ohne Reiseführer ins Berner Oberland reisen. Man kann aber auch zu Hause bleiben und einen wirklich spannenden Roman lesen.

David Angst

## Imbisswagen explodiert



Der Imbisswagen brannte komplett aus. Bild: Luzerner Polizei

**Rothenburg** An der Stationsstrasse in Rothenburg ist es gestern Mittag um 12.15 Uhr in einem Imbisswagen zu einer Gasverpuffung gekommen. Diese Explosion führte zu einem Brand, schreibt die Luzerner Polizei in einer Mitteilung.

Das Feuer hat den Imbisswagen vollständig zerstört. Eine 54-jährige Frau wurde beim Brand lebensbedrohlich verletzt und mit einem Rettungshelikopter in ein Spital geflogen, eine 43-jährige Frau wurde mit erheblichen Verletzungen durch den Rettungsdienst in ein Spital überführt. Beide sind Mitarbeiterinnen des Imbisswagens. Die Brandermittler der Luzerner Polizei haben die Ermittlungen zur Brandursache aufgenommen. Die Luzerner Polizei bittet Personen, welche den Brandausbruch gefilmt oder fotografiert haben, sich bei ihr unter 041 248 81 17 zu melden. (li/jwe)

## Bootsfahrten unterlassen

**Sempachersee** Der Pegel des Sempachersees ist in den letzten Tagen wieder gestiegen. Zusätzlich befindet sich viel Schwemholz im See. Diverse Gebäude und Liegenschaften rund um den Sempachersee sind zurzeit gefährdet und müssen gegen das Hochwasser geschützt werden. Um weitere Schäden durch Wellengang zu verhindern, werden private Bootsbesitzer aufgefordert, bis auf weiteres auf Freizeitfahrten und nicht dringende Fahrten auf dem Sempachersee zu verzichten, teilt die Luzerner Polizei mit.

Der Seepiegel stand gestern um 9.30 Uhr auf einer Höhe von 504,26 Metern beim Sure-Ausfluss in Oberkirch. Damit ist der Pegel in den letzten Tagen wieder leicht angestiegen. (sb)

## Sturz im Postauto – Zeugen gesucht

**Eich** Eine 74-jährige Frau ist bei einer Fahrt zwischen Schenkon und Eich im Postauto gestürzt. Sie wurde dabei erheblich verletzt. Der Unfall ereignete sich bereits am 18. Mai kurz vor 16 Uhr und wurde der Staatsanwaltschaft Sursee Ende Juni gemeldet. Die Strafuntersuchungsbehörde sucht nun Zeugen, die zum Ereignis Auskunft geben können (041 228 36 00). Die Frau erlitt neben einem Schock eine Oberarmfraktur. (sb)

# Universität will Zugang erleichtern

Viele Flüchtlinge können sich ein Studium nicht leisten. Ein Fonds der Uni Luzern soll nun Unterstützung bieten.

Fabienne Mühlemann

Der Weg für Flüchtlinge in der Schweiz an die Hochschule ist steinig. So gibt es diverse Hürden in Bezug auf Diplomanerkenntnisse, Vorbedingungen zur Einschreibung oder Finanzierung zu bewältigen. Die Universität Luzern will den Zugang erleichtern und schafft nun einen Fonds. Damit sollen Personen unterstützt werden, welche in der Schweiz Asyl erhalten haben oder vorläufig aufgenommen sind und die Zulassungsbedingungen zum Studium erfüllen. «Beim Fonds geht es im Sinne der Chancengleichheit darum, spezifisch Personen mit Fluchterfahrung den Zugang zur akademischen Ausbildung in finanzieller Hinsicht zu ermöglichen respektive zu vereinfachen», sagt Dave Schläpfer, Mediensprecher an der Uni Luzern.

Der Fonds ist derzeit mit 130000 Franken dotiert und aus privaten Zuwendungen geöffnet. Ziel sei es, weitere Drittmittel zu sammeln. Wie viele Flüchtlinge pro Semester damit unterstützt werden können, sei noch nicht klar. «Die Unterstützungshöhe ist flexibel. Möglichst viele

### Auch andere Unis bieten Hilfsangebote

In der Schweiz gibt es diverse Projekte, die Flüchtlinge unterstützen. Der Verein Offener Hörsaal setzt sich beispielsweise für eine höhere Chancengleichheit für Asylsuchende und Geflüchtete an der Universität Basel ein. Pro Semester können bis zu 20 Geflüchtete Vorlesungen im Hörerprogramm besuchen und einen Sprachkurs am Sprachzentrum der Universität absolvieren. An der Universität Bern

Menschen sollen von den Mitteln profitieren können», sagt Schläpfer. Der Fonds ist dabei für die Dauer des gesamten Studiums ausgelegt. Die Unterstützung ist für Ausgaben in Bezug auf das Studium angedacht.

### Prorektorin entscheidet über Aufnahme

Der neue Fonds geht auf eine Initiative des von Professor Peter G. Kirchschräger geleiteten Instituts für Sozialethik (ISE) zurück. Und zwar im Rahmen des 40-Jahre-Jubiläums des Instituts, das es in

ist das Projekt Offener Hörsaal ein Mentoring-Projekt der Studierendenschaft. Mit einem Gasthörerschein können teilnehmende Personen bis zu fünf Kurse in einem Semester besuchen. Oder an der Uni Zürich gibt es das Projekt «Start!», ein Integrationsvorkurs, der Flüchtlinge auf eine Aus- oder Weiterbildung auf Tertiärstufe vorbereitet. Weitere Infos unter [www.perspektivenstudium.ch](http://www.perspektivenstudium.ch). (fmü)

diesem Jahr feiern kann. «Es war dem Team des ISE ein Anliegen, neben den verschiedenen Jubiläumsveranstaltungen einen nachhaltigen Beitrag in einem sozial-ethisch relevanten Bereich zu leisten», so der Uni-Sprecher.

Um aufgenommen zu werden, muss ein Gesuch mit diversen Schreiben eingereicht werden: das ausgefüllte Formular, Ausführungen zum angestrebten Studienziel inklusive Zeitplan, eine Stellungnahme des International Relations Office sowie eine Bestätigung der fa-

kultären Studienberatung über ein erfolgreiches Beratungsgespräch zu Studienplanung und Prognosen für einen erfolgreichen Abschluss. Letztlich entscheidet die Prorektorin Lehre und Internationale Beziehungen über die Annahme des Gesuchs. Solche können per sofort gestellt werden. «Die Aufnahme des Studiums wäre theoretisch ab dem kommenden Herbstsemester möglich. Da die reguläre Frist für Anmeldungen aus Ländern mit Visumpflicht bereits abgelaufen ist, sind jedoch einzig verspätete Anmeldungen aus Ländern ohne Visumpflicht noch bis 31. August möglich», sagt Schläpfer.

### Schnupperstudium als Standortbestimmung

Weiter bestehen an der Uni Luzern bereits zwei ebenfalls aus privaten Zuwendungen geöffnete Fonds – einer für alle Studierenden, unabhängig von deren Herkunft, sowie einer speziell für Studierende mit Bürgerort im Kanton Luzern. Daneben bietet die Uni seit 2017 mit dem Schnupperstudium für Geflüchtete eine weitere Unterstützungsmöglichkeit an. Dieses dauert zwei Semester und um-

fasst alle Lehrveranstaltungen, welche offen für Hörerinnen und Hörer sind. Die Teilnehmenden besuchen Lehrveranstaltungen, ohne Prüfungen abzulegen oder Credit Points zu erhalten. Das Schnupperstudium soll helfen, eine Standortbestimmung vorzunehmen und Einblick in die Anforderungen eines Studiums zu erhalten. «Entscheidet sich jemand in der Folge für ein Studium an der Universität Luzern, steht nun mit dem Fonds eine Unterstützungsmöglichkeit bereit», sagt Schläpfer.

Das Schnupperstudium wurde seit seines Bestehens von 80 Personen genutzt. Wie gross die Nachfrage an einem Vollzeitstudium ist, lasse sich noch nicht beantworten. «Der primäre Sinn des Schnupperstudiums ist nicht, dass die Teilnehmenden dann effektiv ein reguläres Studium an der Uni Luzern aufnehmen», sagt Schläpfer. Bislang ist es einem ehemaligen Schnupperstudium-Teilnehmer gelungen, ein Masterstudium in Gesundheitswissenschaften erfolgreich zu absolvieren.

### Hinweis

Siehe Kommentar auf Seite 4.

## Seit über 90 Jahren in Betrieb

Der bald hundertjährige Telefonmast in Sursee wird demnächst im Scheinwerferlicht stehen.



Der Telefonmast am Vierherrenplatz in Sursee.

Bild: Patrick Hürlimann (27. Juli 2021)

«Grüezi, Fräulein ...»: Diese altmodische Begrüssung dürfte der älteste Telefonmast der Stadt Sursee noch viele Male übermitteln haben. Er verband bereits vor dem Zweiten Weltkrieg Telefonhörer miteinander und tut heute dasselbe.

Noch immer werden einige Häuser beim vorderen Vierherrenplatz unterhalb des Stadttheaters Sursee über die frei hängenden Drähte mit Internet und Telefon versorgt. Auch wenn

der Telefonmast deutlich neueren Datums ist als die umgebenden Altstadthäuser, passt er gut in das denkmalgeschützte Ensemble. Der hohe, rostige Mast steht an einer Mauerecke, die dünnen Drähte überspannen den Platz. Dass er aus Metall gefertigt wurde, kommt ihm wohl zugute. Denn Telefonmasten aus Holz werden meist «nur» zwanzig bis dreissig Jahre alt.

Viel ist nicht bekannt über den alten Mast. Die Denkmal-



Hingeschaut

pflüge Luzern würdigt das «fili-grane, ästhetische Gebilde» als schützenswert und schreibt, der Mast sei ein «lokalgeschichtlicher Zeuge der Telefonie in Sursee». Als ältester Telefonmast der Stadt sei er über 90 Jahre alt, steht im Verzeichnis. Dass das Konstrukt nicht älter ist, beweist eine Postkarte aus dem Jahr 1920. Dort sind nämlich zwei schlichtere Telefonmasten an derselben Stelle als Vorgänger zu sehen. Der heutige Mast mit

seinem auffälligen Zickzackmuster und der spitzen Verzierungen feiert also bald sein hundertstes Jubiläum.

### Ein Scheinwerfer für den alten Telefonmast

Bloss, weil dieser Nutzbau alle seine Surseer Zeitgenossen überlebte, kommt ihm heute eine besondere Bedeutung zu. Denn als er entstand, hätte wohl niemand gedacht, dass er eines Tages im Scheinwerferlicht stehen wird. Genau dies wird jedoch geschehen im Zuge der Sanierung des Vierherrenplatzes. Das neue Beleuchtungskonzept sieht vor, dass ein nächtlicher Strahler den Mast ins rechte Licht rückt.

Nicht nur der Stadt, sondern auch den Anwohner und Anwohnerinnen ist der auffällige Mast ein Anliegen. Eine langjährige Quartierbewohnerin meint, sie nehme in Kauf, dass die Internet- und Telefonverbindung nicht immer reibungslos funktioniere. Viel wichtiger sei es doch, dass die Altstadt ihren Charme bewahre. Da gehöre der alte Telefonmast einfach dazu.

Übrigens hat der Telefonmast Nachbarn, denen ein ganz ähnliches Schicksal widerfuhr. Hinter dem kleinen, trockengelegten Brunnen gleich nebenan stehen drei Holzverschläge. Es sind alte Velohäuschen, die immer noch in Gebrauch sind. Sie hätten bei der Sanierung des Vierherrenplatzes weichen sollen, doch mit einer Petition wurde deren Verbleib erwirkt. Bald sollen sie renoviert werden.

Salome Erni